

Termin: Freitag, 26. Mai 2017, 19.00 - 20.00 Uhr - Eintritt frei

## FILM

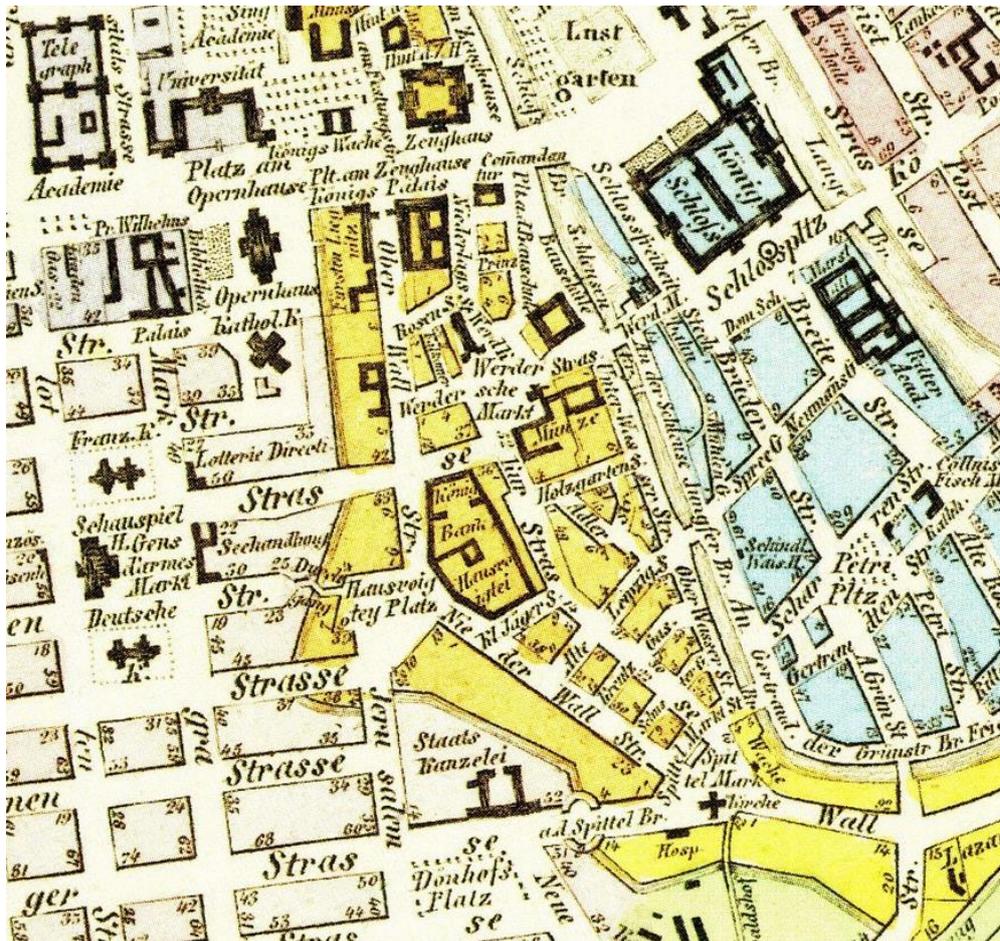
# 1994 | Berlin-Hausvogteiplatz

Dora Heinze (Drehbuch/ Regie) - Land: Deutschland / Jahr: 1994 / Länge: 45

Kamera: Diethelm Trapp

Redaktion: Richard Schneider

Produktion: Sender Freies Berlin (Lizenzgeber SFB/rbb)



Stadtplan von Berlin, 1847, Ausschnitt (Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hausvogteiplatz>)

Am Hausvogteiplatz war einmal das internationale Zentrum der Modestadt Berlin. Dieser Dokumentarfilm nimmt den Betrachter mit auf eine Zeitreise durch die Geschichte der Berliner Konfektion: Von den Anfängen und der Vertreibung der jüdischen Besitzer durch die Nationalsozialisten, über Planwirtschaft und VEB-Chic bis zum Niedergang nach der Wiedervereinigung.

Die Drehbuchautorin und Regisseurin Dora Heinze ist anwesend und wird im Anschluss an die Vorführung gerne Fragen zum Film beantworten.

Moderation: Gundula Wolter

Der Verein dankt dem rbb Rundfunk Berlin-Brandenburg als Lizenzgeber und den Rechteinhabern von Archivmaterial für die freundliche Genehmigung zur einmaligen Vorführung des Dokumentarfilms im Rahmen der JMV 2017 von netzwerk mode textil e.V..

## Hintergrundinformation

Am Hausvogteiplatz und in den angrenzenden Straßen der historischen Stadtteile Alt-[Cölln](#), Friedrichswerder und Friedrichstadt entwickelte sich im 19. Jahrhundert ein Zentrum des Textil- und Pelzhandels und der Konfektionsindustrie. Als Anfangsdatum gilt das Jahr 1837, in dem die Brüder David, Moritz und Valentin Manheimer ihre Firma gründeten. Weitere Unternehmer der frühen Jahre, später bekannte Fabrikanten und Kaufleute, waren neben anderen David Leib Levin, Rudolph Hertzog und Hermann Gerson. Gerson hatte 1836 mit einem Textilhandel angefangen, 1841 mit der Herstellung und dem Verkauf von Konfektionskleidung begonnen und zog 1848 zum Werderschen Markt in der Nähe des Hausvogteiplatzes. Bald besaß er das größte Unternehmen dieser Art in Berlin, mit seinen Angeboten im Luxussegment wurde er Hoflieferant, Adlige und Bankiers gehörten zu seinen Kunden. Wie Gerson zeigte, war Konfektion zwar in den meisten Fällen Massenware bestenfalls durchschnittlicher Güte zu erschwinglichen Preisen, sie konnte aber auch höchste Qualität von individuellem Zuschnitt in geringen Stückzahlen liefern.

Um 1860 hatten sich rund um den Hausvogteiplatz 20 Konfektionsfirmen angesiedelt, zehn Jahre später waren es doppelt so viele. Schon 1875 wurde nach Holland, England, Schweden, der Schweiz und in die USA exportiert. Um die Jahrhundertwende lebte das ganze Stadtviertel von der Textilbranche. Die eigentliche Herstellung wurde auf etwa 600 selbstständige Subunternehmer verteilt, die so genannten Zwischenmeister, für die in den Mietskasernen des Berliner Nordens und Ostens etwa 100.000 Frauen unter oft bedrückenden Bedingungen in Heimarbeit nähten. Seit Ende des 19. Jahrhunderts bis zumindest in die 1930er Jahre trafen sich die Stoffvertreter um die Mittagszeit im Café Schiller, die Chefs und die leitenden Mitarbeiter tauschten bei „Reimann“ die neuesten Nachrichten aus.

Die ökonomisch erfolgreichste Zeit endete mit dem Ersten Weltkrieg. Danach waren vor allem die Märkte außerhalb Deutschlands verloren, die Umsätze gingen deutlich zurück. Aber noch in den Goldenen Zwanzigern beeinflussten die Entwürfe der Berliner Damenkonfektion maßgeblich die internationale Modeszene. Die Fachzeitschrift *Der Konfektionär* zählte 1927 mehr als 800 Betriebe der Damenoberbekleidung in der Hauptstadt. Nach wie vor war der Hausvogteiplatz das Zentrum der Branche.

Die Textilbetriebe waren seit jeher überwiegend in jüdischem Besitz, auch unter den Angestellten waren viele Juden. Das hatte vor allem historische Gründe. Über Jahrhunderte war den Juden die Ausübung der meisten Berufe untersagt worden, eine der wenigen erlaubten Tätigkeiten bestand im ambulanten Handel mit alten Kleidern, Kurzwaren und dergleichen. Als seit dem 18. Jahrhundert diese Restriktionen nach und nach gelockert wurden, blieben viele Händler im vertrauten Geschäftsbereich, eröffneten Läden und begründeten schließlich mit ihren Betrieben in der Umgebung des Hausvogteiplatzes die international erfolgreiche *Berliner Konfektion*.

Im Jahr 1933, mit der Machtübernahme durch die antisemitische nationalsozialistische Partei Adolf Hitlers, begann in Deutschland die systematische Verfolgung der Juden von Staats wegen. Die Konfektionsbetriebe in jüdischem Besitz waren von Anfang an Ziel massiver Diskriminierungen und Behinderungen. Verleumderische Artikel und Karikaturen in der gleichgeschalteten Presse machten Stimmung gegen die Juden. Boykottwachen uniformierter SA-Leute vor den Ladentüren bedrohten potenzielle Kunden. Die Umsätze der ganzen Branche brachen dramatisch ein. Manche Details wirken aus späterer Sicht bizarr: 1936 geriet das Wort „Konfektion“ auf eine Verbotliste; für Damenunterwäsche wurde mit dem Hinweis geworben, sie sei „garantiert arisch“. Immer neue Verordnungen und Erlasse behinderten die Geschäftstätigkeit. Fabrikanten und Geschäftsinhaber wurden so gezwungen, ihre Betriebe weit unter Wert an „arische“ Angestellte oder Konkurrenten zu verkaufen, viele verließen das Land. Wer dazu nicht bereit oder nicht in der Lage war, geriet in Gefahr, wenig später in ein Vernichtungslager deportiert zu werden. 4000 Juden aus dem Berliner Bekleidungsgewerbe wurden dort ermordet.

Eine 1992 gegründete Initiative engagierter Intellektueller setzte sich für ein Denkmal ein, das am Hausvogteiplatz an die Verfolgung jüdischer Mitbürger während der Zeit des Nationalsozialismus erinnern soll. Zunächst wurde 1994 eine provisorische Informationssäule aufgestellt. Den 1995 ausgelobten begrenzten künstlerischen Wettbewerb gewann der Berliner Rainer Görß, die Jury schlug seine Arbeit der Senatsbauverwaltung zur Ausführung vor. Am 10. Juli 2000 übergab der zuständige Senator das fertiggestellte Denkzeichen Modezentrum Hausvogteiplatz der Öffentlichkeit. (...) (Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hausvogteiplatz>, 9.5.17).